

## An das Direktorium für Kindermessen

zum 40. Geburtstag am 1. November 2013

*Liebes Direktorium!*

*Wie schaffst du es nur, dir in deinem Alter diese jugendliche Frische zu bewahren? Könnte es daran liegen, dass dein Dasein eher versteckt und ruhig verläuft?*

*In meiner Kindheit und Jugend habe ich unzählige „Kindermessen“ miterlebt und mitgestaltet, ohne von dir zu wissen. Erst im Theologie-Studium habe ich von dir gehört – zunächst wurdest du erwähnt, gelesen habe ich dich noch später - und dich im Laufe der Jahre seither dann immer mehr schätzen gelernt.*

*Zu deinem Jubiläum möchte ich dir daher gern 40 gute Gründe zusammenstellen, warum ich mich über dich immer noch und immer wieder freue – und dir auch schreiben, wie wir unterwegs sind, deine Hinweise und Anregungen im Seelsorgezentrum St. Katharina umzusetzen.*

*Meine Auswahl hier ist freilich subjektiv – wer dich als Ganzes kennenlernen will, muss dich einfach selber lesen.*

1. Zunächst bin ich froh, dass es dich überhaupt gibt - dass Theologen, die nicht nur liturgisch, sondern auch pädagogisch kompetent waren und offensichtlich Kinder mochten, dich geschrieben haben. Du bist im Fahrwasser der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils entstanden, das für die **tätige Teilnahme am Gottesdienst eine Berücksichtigung des Alters, der Lebensverhältnisse und des Standes der religiösen Entwicklung** verlangt hat (*Liturgie-Konstitution Artikel 19*). Die „Schwangerschaft“ hat ja eigentlich Jahrzehnte gedauert, denn Bemühungen, Kinder in die Eucharistie lebendiger einzubinden, gab es schon lange (*nicht nur im deutschen Sprachraum?*). 1970 gaben der Deutsche Katecheten-Verein und das Liturgische Institut Trier „Richtlinien und Anregungen für den Wortgottesdienst im Rahmen der Messfeier“ und 1971 für den Eucharistie-Teil heraus.
2. **Mitfeiern eines Gottesdienstes, das ist mehr als „verstehen“**. Du weist darauf hin, dass die „Kinder im täglichen Leben im Zusammensein mit den Erwachsenen manches erleben, was sie nicht verstehen, ohne dass sie sich deshalb langweilen. Deshalb kann man auch nicht verlangen, in der Liturgie müsste ihnen stets alles oder jedes verständlich sein.“ (*Nr 2*). Natürlich darf den Kindern im Gottesdienst nicht „Jahre hindurch immer nur Unverständliches begegnen“. Doch: Letztlich „verstehen“ ja auch die Erwachsenen längst nicht alles, was wir im Gottesdienst feiern - auch Theologen und Theologinnen nicht. Denn mit Gott zu feiern, das übersteigt einfach unser alltägliches und menschliches Verstehen – da geht es um ein unfassbares „Mehr“ an Leben für Kinder und Erwachsene!
3. Du weißt, dass **Ordnung und Gewohntes Sicherheit geben**: Für Kindergottesdienste gilt kein spezieller Ritus, der sich ganz von der Gemeindemesse unterscheidet (*Nr 3, Nr 21*): Die Kinder sollen sich ja auch in der „normalen“ Eucharistiefeier zuhause fühlen. Wenn Kinder in verschiedenen Kirchen mitfeiern, z.B. beim Schulgottesdienst oder gar im Urlaub in einer anderen Sprache – sie sollen das Gemeinsame erkennen können. (*Mit unseren*

*Erstkommunionkindern haben wir übrigens ein „Mess-Armband“ gebastelt, damit sie den Ablauf des Gottesdienstes durchschauen.)*

4. Du nimmst wertschätzend wahr, dass **„Kinder schon einen gewissen Sinn für Gott und religiöse Dinge mitbringen“** (Nr 9). Oft schon habe ich erlebt, dass auch Kinder aus weniger „kirchennahen“ Familien, auch ungetaufte Kinder, eine große Sehnsucht haben, Taufe und Erstkommunion zu feiern und dann mit viel Freude dabei sind.
5. Du betonst, dass die **„Basics“ des menschlichen Umgangs miteinander auch die „Basics“ des gemeinsamen Feierns** sind: die Kinder sollen „entsprechend ihrem Alter und ihrer persönlichen Entwicklung auch die menschlichen Werte erleben, die der Eucharistiefeyer zugrunde liegen wie zum Beispiel gemeinsames Tun, Begrüßung, die Fähigkeit zuzuhören, Verzeihung zu erbitten und zu gewähren, Bezeugung der Dankbarkeit, Erfahrung zeichenhafter Handlungen und freundschaftlichen Gemeinschaftsmahles sowie festliches Zusammensein.“ (Nr 9)
6. Du schätzt **Kinder als eigene Persönlichkeiten** und nimmst ihre Entscheidungen ernst. (Nr 10) Auch wenn Eltern ihre Kinder im Glauben erziehen, sollen diese „sofern sie es wünschen“!! mit der Familie an der Messe teilnehmen.
7. Offensichtlich hast du eine starke **Abneigung gegen allzu lehrreiche, moralisierende oder kindische Sprache**. Das gefällt mir – und muss ich mir selbst immer wieder bewusst machen: Zu Katechetischen Feiern meinst du: „Man hüte sich jedoch vor einer zu lehrhaften Gestaltung solcher Feiern.“ (Nr 13) Wenn der Priester die Kinder anspricht, „soll er sich leicht verständlich ausdrücken, dabei jedoch alles vermeiden, was kindisch wirken könnte.“ Seine freien Worte sollen die Kinder „zu einer wirklichen liturgischen Teilnahme führen“, es sollen „nicht bloß belehrende Erklärungen sein“ (Nr 23) Die Amtsgebete dürfen dem Verständnis der Kinder angepasst werden, doch sind „moralisierende Aufforderungen und kindische Redeweise zu vermeiden“ (Nr 51).
8. Du kennst und nennst eine **Vielfalt von gottesdienstlichen Feiern**: solche mit katechetischer Ausrichtung, die den Kindern bestimmte liturgische Elemente nahebringen (Stille, gesungenes Gotteslob,... - Nr 13), Wortgottesdienste (Nr 14), Gebetszeiten und Meditationen (Nr 27). Von Aschermittwoch über Martinsfest, Nikolaus und Kreuzweg versuchen auch wir in St. Katharina verschiedene Gottesdienstformen mit den Kindern zu gestalten. Dabei ist uns wichtig, dass immer aus der Bibel gelesen wird - beim Kreuzweg wird das Lektionar auch bewusst mitgetragen
9. Du erinnerst mich an eigene gute Erfahrungen:  
„Kleinere Kinder, die an der Messe nicht teilnehmen können oder wollen (! *da ist es wieder: die Achtung vor dem Willen des Kindes!*), können **zum Abschluss der Messe hinzukommen, um zusammen mit der Gemeinde den Segen zu erhalten**, nachdem sie während der Messe in einem anderen Raum von Helferinnen betreut wurden. (Nr 16) Ich selbst habe eine warme Erinnerung daran, dass ich als ganz kleines Kind während der Heiligen Messe im Pfarrsaal bei einem Kinderprogramm der Pfarrjugend betreut wurde. Offensichtlich habe ich mich dort sehr wohl gefühlt – das ist meine erste Kirchen-Erinnerung überhaupt! Was mich auch freut: Heutzutage gibt es nicht nur die von dir genannten „Helferinnen“, sondern auch viele „Helfer“ in der Kinderliturgie. Trotzdem werden es wohl auch aktuell mehr Frauen sein, die Kindergottesdienste gestalten. Und jede „Helferin“, jeder „Helfer“ tut einen besonders

wertvollen und oft nicht genug geschätzten Dienst!

10. Die in vielen Pfarren beliebten **Kinderwortgottesdienste** haben hier ihre offizielle Begründung: „Je nach Situation des Ortes und der Teilnehmer kann es gelegentlich sogar angebracht sein, den Wortgottesdienst mit Predigt für die Kinder an einem anderen, nicht zu entfernten Ort zu halten; vor Beginn des Eucharistieteils der Messe kommen die Kinder dann dorthin, wo die Erwachsenen inzwischen ihren eigenen Wortgottesdienst gefeiert haben.“ (Nr 17)

Was ich daran bemerkenswert finde: „Gelegentlich“: Es muss nicht jeden Sonntag einen eigenen Kinderwortgottesdienst geben.

„Wortgottesdienst mit Predigt“: Also gleichwertig dem Wortgottesdienst in der Kirche, ein Gottesdienst um die Bibel als Mitte, das ist mehr als etwa eine „Bastelstunde“ - und die Leitung eines solchen Wortgottesdienstes ist ein wichtiger und anspruchsvoller liturgischer Dienst.

„Vor Beginn des Eucharistieteils“ kommen die Kinder in die Kirche: Bei jeder „Kinderkirche“ unterstützen uns in St. Katharina mindestens zwei Ministranten, die dann die Prozession in die Kirche anführen. Wir versuchen, nach dem eigenen Wortgottesdienst mit den Kindern direkt an die Gabenprozession anzuschließen - was uns mehr oder weniger pünktlich gelingt. Wobei ich lieber ein wenig vor der Kirchentüre warten mag und die Fürbitten „draußen“ miterlebe, als abgehetzt gerade noch zum Hochgebet zu kommen. (*Allen Leitern und Leiterinnen von Wort-Gottes-Feiern mit Kindern sei „Mit Kindern Gottesdienst feiern“ aus der Reihe Pastoralliturgische Hilfen des Deutsche Liturgischen Instituts an Herz gelegt.*)

11. Die **Anwesenheit der Kinder soll auch in der „normalen“ Gemeindemesse in „irgendeiner Weise berücksichtigt werden“** (Nr 17) – das ist wohl genauso wichtig, wie ab und zu „tolle Kindermessen“, z.B. können sie verschiedene Aufgaben übernehmen. Von meiner Tochter und anderen regelmäßig mitfeiernden Kindern habe ich gelernt, dass „nur“ der Vaterunser-Kreis jeden Sonntag nicht mehr so attraktiv ist. („Das ist langweilig und das machen wir immer und man muss so lange stehen...“) Derzeit sind unsere Kinder vor allem davon begeistert, ein Lied zu gestalten (etwa mit Orff-Instrumenten zum Halleluja, Bewegungen zum Psalm-Refrain, Vorsingen eines Fürbitt – Antwortrufes - siehe Nr 18) oder z.B. nach dem Gottesdienst Informationen auszuteilen. (dafür ziehen auch die Jüngsten feierlich mit den Ministranten aus der Kirche und stellen sich beim Ausgang auf bzw. in den Weg)

12. „Wenn die **Predigt sich an die Kinder** wendet, soll sie so sein, dass auch die Erwachsenen sie mit Gewinn hören können.“ (Nr 19). Oder die Kinder können „an einer Stelle der Predigt direkt angesprochen werden“ (Nr. 17) Es geht dir offensichtlich darum, dass die Predigt für alle da ist, nicht nur für einen Teil der Gemeinde.

13. **Erwachsene sollen in jedem Kindergottesdienst wahrgenommen werden**, nicht nur als Aufsichtspersonen, sondern als Mitfeiernde. Das ist natürlich eine Herausforderung! Denn, ehrlich gesagt, so ganz ohne „Aufsicht“ geht es meist auch nicht. Wir versuchen etwa bei jedem Kommunion-Kurs einen kurzen Gottesdienst mit Kindern und Eltern zu feiern, möglichst so, dass die Eltern eingebunden sind – indem sie etwa selbst ihr Kind segnen.

14. Die **tätige und bewusste Teilnahme ist dir in Kindermessen besonders wichtig** (Nr 22). „Möglichst viele Kinder sollen besondere Aufgaben in der Feier übernehmen“. Allerdings „halte man sich vor Augen, dass alle äußeren Tätigkeiten fruchtlos bleiben, ja sogar schädlich sein

können, wenn sie nicht der inneren Teilnahme der Kinder dienen.“ **Das Mittun der Kinder ist immer ein Balance-Akt:** dient es einzig zur „Beschäftigung“ - dass ihnen nicht langweilig ist, damit sie nicht stören... - oder ist es ein wirkliches Teilnehmen? Gerade bei Erstkommunion-Messen sehe ich eine große Gefahr auch darin, dass der Festgottesdienst zu einer Vorführung verkommt. Wie nett Maxi spricht, wie lieb Sophie vorsingt! Florian winkt vor seiner Fürbitte ins „Publikum“, Anja muss während der Gaben-Prozession kurz inne halten, weil der Opa ein Foto macht – sein Liebling trägt den Kelch, das muss festgehalten werden. Die Alternative wäre: die Kinder bleiben nur vorne sitzen, sagen und singen nichts vor, decken nicht den Altartisch – das fände ich auch schade und gegen die tätige Teilnahme. In den letzten Jahren habe ich versucht, die Eltern mehr einzubeziehen – etwa bitte ich sie, die Fürbitten vorzubereiten und zu sprechen, das, was ihnen wichtig ist, soll im Gottesdienst vorkommen – um ihnen bewusst zu machen: das ist keine „Aufführung“ der Kinder, sondern gemeinsames Feiern des Lebens mit Gott.

15. Du weißt jedenfalls, wie **gern Kinder** (die meisten jedenfalls!) **praktisch mittun** – z.B. beim Gestalten des Raumes, beim Bringen der Gaben, beim Singen. (Nr 18, Nr 22) Oft ist es eine große Herausforderung, genau die Aufgabe zu finden, die ein Kind wirklich gerne tun mag: einige sind schüchtern oder halten sich vor vielen Erwachsenen zurück, andere würden am liebsten „alles“ machen. Oder die Eltern bzw. Großeltern wünschen unbedingt, ihr Kind soll etwas Bestimmtes übernehmen – für das Kind passt das nicht. Mir ist sehr wichtig, dass **Kinder genau nur das beitragen, was sie wirklich möchten, wo sie sich wohl fühlen** – sehr beliebt ist etwa auch das Absammeln der Geldspenden (ein Nebeneffekt dabei ist die höhere Spendenbereitschaft der Erwachsenen!)
16. **Kinder bewegen sich gerne und sollen dafür den nötigen Platz haben** (Nr 25). „Bewegen“ - Dazu gehören auch die Prozessionen: zum Einzug, zum Evangelium, zur Gabenbereitung, zur Kommunion. (Nr 34) Es ist bei uns „Standard“, dass Kinder die Einzugsprozession begleiten, dabei das Vortrage-Kreuz, Kerzen für den Ambo und das Lektionar in die Kirche tragen. Das lässt sich ohne langes Proben umsetzen - und ist weniger aufregend (und fehleranfällig) als das Aufsagen von Texten.
17. Du wärst wohl auch nicht begeistert von Kindergottesdiensten neben den aufgestapelten Flohmarkt-Waren, das wurde mir einmal in einer Pfarre als Problem erzählt. Und vermutlich ist es oft nicht so leicht, einen wirklich geeigneten, **„der Würde der Feier entsprechender Raum“** (Nr 25), zu finden, vor allem auch für die parallelen Wortgottesdienste – da soll dieser Raum ja auch „nicht zu weit entfernt“ sein (Nr 17). Wir haben in unserem Gruppenraum auch kaum Platz und können uns nur wenig bewegen, wir versuchen es trotzdem. Und jedenfalls gibt es auch dort, wenn wir Gottesdienst feiern, einen „Tisch des Wortes“, der ausschließlich für die Bibel reserviert ist.
18. Du schlägst vor, „sofern möglich“ (! *wieder einmal dein realistischer Blick*) **in kleineren Gruppen Eucharistie mit den Kindern zu feiern**, weil so die bewusste und tätige Teilnahme einfacher ist. (Nr 28) Viele Schulgottesdienste in St. Katharina (Wort-Gottes-Feiern und Eucharistiefiern) finden im Rahmen der Religionsstunde mit den Kindern je einer Klasse statt. Das hat sich auch aus praktischen Gründen gut bewährt. In der Volksschule meiner Tochter bereitet die Religionslehrerin mit den Kindern der dritten Klassen jedes Jahr „Tisch-Messen“ im Klassenraum vor - eine besondere Gottesdienst-Erfahrung.

19. Du hast immer wieder Recht damit, mich an „**sorgfältige und zeitige Vorbereitung**“ zu erinnern (Nr 29). Natürlich sollen möglichst die Kinder und Erwachsene, die einen besonderen Dienst in der Messe übernehmen, in die Vorbereitung eingebunden sein. Es ist das ein Ideal, das im liturgischen Alltag mit vielen Gottesdiensten einmal mehr, dann wieder leider weniger gelingt. Jedenfalls wäre es mir etwa bei den Fürbitten wichtig, dass die Anliegen aus der konkreten Feiergemeinde kommen – und nicht aus einem Handbuch oder aus dem Internet. Und dass die Lektoren und Lektorinnen sich wirklich vorher die Lesung aneignen, vielleicht sogar einen persönlichen Gedanken dazu sagen.
20. Du denkst an alles: Auch **beim praktischen Vorbereiten, beim Herrichten und Schmuck des Feierraumes (Nr 29) sollen Kinder beteiligt sein** – eine wichtige Aufgabe für Ministranten und Ministrantinnen. Hinzufügen möchte ich noch, dass auch das Wegräumen sehr beliebt ist, etwa das Ausblasen der Kerzen am Ambo und Altar (das machen auch die Jüngsten sehr gerne), das Tragen der liturgischen Bücher in die Sakristei (eine gewisse Risikofreudigkeit ist da schon vorausgesetzt, die wertvollsten und zerbrechlichen Gegenstände vertrauen wir lieber nicht den Vierjährigen an, aber etwa das Tragen des Aspergils ist auch für Kleine gut möglich).
21. Du sprichst mir aus der Seele: „Wenn der **Gesang** schon für jede liturgische Feier **von großer Bedeutung ist, so gilt dies** wegen der besonderen Empfänglichkeit der Kinder für Musik **gerade auch für Kindermessen**“ (Nr 30) Weil offensichtlich nicht nur ich gerne singe, singen wir in St. Katharina viel - alles, was gesungen werden kann, auch immer Psalmen und Antwortrufe auf die Fürbitten, unlängst auch ein Glaubenslied.
22. Einer unserer Musiker fragte mich einmal, ob wir das Hochgebet „klassisch“ gestalten. Er meinte damit „so wie immer“ - also mit **gesungenen Antwortrufen (Akklamationen) im Hochgebet (Nr 30)**. Was du dir schon vor 40 Jahren gewünscht hast - das geht mir oft ab, wenn ich anderswo Eucharistie mitfeiere – in St. Katharina sind wir es einfach gewohnt und machen es gern (an beinahe jedem Sonntag, nicht nur bei „Kindermessen“). Die ganze Gemeinde stimmt etwa begeistert in den „Amen-Spiritual“ ein, ein gutes Beispiel für ein (noch dazu bekanntes!) Lied, das für alle Generationen passen kann, es hat sich auch bei Erstkommunion-Feiern schon bewährt.
23. „**Gloria, Credo, Sanctus, Agnus Dei**“ - da legst du Wert auf die liturgischen Texte, auch wenn sie in Kindermessen nicht völlig mit diesen übereinstimmen müssen. Und ich kann dich da gut verstehen: es geht schließlich um biblische Sprache, uralte Hymnen, die nicht durch irgendetwas anderes ersetzt werden können. Die Eucharistiefeier ist für mich vergleichbar einem „Puzzle“, bei dem alle Teile zusammenpassen müssen, sonst stimmt es einfach nicht oder es bleibt ein Loch. (Nr 31) Und ich erlebe regelmäßig, dass die Kinder ganz selbstverständlich und mit Begeisterung „Ehre sei Gott“ und „Heilig, heilig, heilig“ singen – es gibt dafür viele schwungvolle Melodien (und wieder mehr im neuen Gotteslob)!
24. Natürlich gebe ich dir gerne recht, dass **Musikinstrumente** „sehr nützlich sein“ können – und „die festliche Freude und das Lob Gottes ausdrücken“ (Nr 32). Besonders gern spielen die Kinder alle möglichen Schellen, Trommeln, Rasseln u.ä. - und das kann bei Dauerbeschallung, ehrlich gesagt, auch nerven. Dass Zweijährige im Takt schlagen, ist illusorisch. Bewährt hat sich bei uns, etwa ein bis zwei Lieder einer Kindermesse (oder auch „normalen“ Messe) manches Mal diesem freudigen musikalischen Chaos zu überlassen. Außerdem verwenden wir diese

Instrumente gern zum Ausmalen der biblischen Geschichten und Lieder: das „Brausen“ in den Psalmen oder das „Getöse“ zu Pfingsten lassen sich wunderbar damit gestalten. In den letzten Jahren haben einige größere Kinder eine „Kinderband“ gegründet, die bereits einige Sonntagsgottesdienste gestaltet hat: mit Gitarren, Flöte, Akkordeon, Percussion und Gesang haben sie dabei jedes Mal das gesamte Musikprogramm (inklusive Psalm) übernommen.

25. Für dich ist Liturgie ein **„Tun des ganzen Menschen“**, daher hat die **„Teilnahme durch Gesten und Körperhaltungen in Kindermessen im Einklang mit dem Alter und den örtlichen Verhältnissen** eine sehr große Bedeutung.“ (Nr 33) Die meisten Kinder bewegen sich etwa, meiner Erfahrung nach, gerne zu Liedern und können sich durch passende Gesten oft Texte besser einprägen.

In den letzten Jahren ist mir aber vermehrt bewusst geworden, dass etwa jedes Kind „Gottes Liebe ist so wunderbar“ tanzen kann - andererseits aber liturgische Grundgesten wie das Falten der Hände nicht so vertraut sind. So haben wir immer wieder auch das „Hände falten“ probiert und geübt. Auch **Körperhaltungen sind bewusst im Gottesdienst eingesetzt** und keine Nebensächlichkeit – wir versuchen den Kindern zu vermitteln, dass Menschen bei wichtigen Anlässen im Leben oft stehen: Ich stehe zu meinem Glauben ... „Wir sind berufen, vor dir zu STEHEN und dir zu dienen“, heißt es im Hochgebet.

26. Du weißt, dass eine **Kirche für Kinder ein spannender Ort** sein kann, weil es so vieles zu sehen gibt: „Die Liturgie der Messfeier enthält viele sichtbare Elemente, auf die bei Kindern größter Wert zu legen ist“ (Nr 35) Angefangen von den liturgischen Farben über Kerzen, bis zu Bibel, Kelch und Hostien-Schale – da gibt es vieles, was im Alltagsleben so nicht vorkommt. Auch die Raum-Höhe und –Weite und die Möblierung unterscheiden sich deutlich von zuhause oder vom Klassenzimmer.

Unser St. Katharina ist alles andere als ein „klassischer Kirchenraum“: ein Mehrzwecksaal, vor 17 Jahren erbaut – und dennoch gibt es sogar bei uns vieles, was Kinder faszinieren kann. Wer hat schon einen solch großen Tisch zuhause, mit fünf eingravierten Kreuzen? Oder gar einen eigenen Tisch nur für das Lesen? Taufbecken, Sessio, Kreuz, Marienstatue, Orgel... - da reicht eine Schulstunde gar nicht aus, das alles anzuschauen (und manches auch vorsichtig zu berühren).

27. Im **Laufe des Kirchenjahres** gibt es dann noch mehr zu sehen: „Kreuzverehrung, Osterkerze, Lichter am Fest der Darstellung des Herrn, ...“ (Nr 35) Vor jeder Überlegung, wie wir den Kindern eine Bibelstelle veranschaulichen können, versuchen wir möglichst zuerst das einzubeziehen, was ohnehin in der Kirche vorhanden ist. Das kann auch jede Menge Arbeit ersparen. Ich erinnere mich an einen Kindergottesdienst vor etlichen Jahren, für den eifrige Erwachsene passend zum Evangelium eine Wüste gemalt hatten. Auf die Frage an die Kinder: „Was ist denn das?“ lautete die Antwort „Ein Stück Packpapier.“ (was uns Große natürlich etwas frustriert hat) – Das hat mich zusammen mit mehreren anderen ähnlichen Erlebnissen dazu bewegt: wenn schon „Wüste“ in die Kirche zu bringen, dann gleich in Form einer Sandkiste. So habe wir schon einige Male eine „Fastenkrippe“ gestaltet.

28. Einer meiner ganz großen Lieblingssätze ist dieser: **„Die Liturgie darf nie als ein trockener und nur begrifflicher Vorgang erscheinen“**. (Nr 35) Warum gibt es dann immer wieder Gestaltungsvorlagen und - Ideen für Gottesdienste, bei denen hauptsächlich oder nur die verbale

Sprache vorkommt: Besinnungstexte und Geschichten und Einleitungen und (endlos lange) Fürbitten und Texte nach der Kommunion - der ganze Gottesdienst wirkt wie eine einzige Vorlesung!?! (manchmal wird dann eine Lesung ausgelassen oder das Hochgebet schnell abgewickelt, damit es nicht so lange ist für die Kinder) Auch mir sagt öfters mein Sohn nach einem Kindergottesdienst: „Mama, warum musst du immer alles erklären?“

29. Was sind andere **gut geeignete sichtbare Elemente**, die „den Kindern ermöglichen, die **Großtaten Gottes in Schöpfung und Erlösung mit den Augen wahrzunehmen**, und sie durch das Anschauen **zum Beten anzuregen** (Nr 35)?“ Was steht nicht (vor dem Ambo, vor dem Altar oder sonst wo) im Weg oder verdeckt wichtige liturgische Symbole und ist wirklich eine gelungene illustrative Umsetzung der Bibelstellen des Tages? Es ist immer wieder eine Herausforderung, da etwas Passendes zu finden - und oft auch: erste Ideen dann bewusst doch nicht zu machen, weil sie einfach oberflächlich sind. Wir haben etwa gute Erfahrungen damit, dass Kinder von Zuhause Stofftiere (Schafe etwa) oder Figuren („Lego“, „Playmobil“..) mitbringen, um damit das Evangelium darzustellen.

*Oder:* die Kinder malen selber zur Vorbereitung auf das Feiern Bilder – so haben Kommunionkinder zu Psalm 103 gemalt: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“. Was hat mir Gott in meinem Leben schon Gutes getan und geschenkt? Diese Bilder wurden dann vor dem Antwortpsalm gezeigt und in der Kirche aufgehängt. (Nr 36)

30. **Stille ist dir auch in Messfeiern mit Kindern wichtig** (Nr 37). Ich frage mich manches Mal, wo Kinder (und Erwachsene) noch Stille erleben – oft wird ja jede freie Sekunde mit akustischen Reizen verstopft. Dabei tut es gut, still zu sein – und nicht nur Kinder brauchen dazu eine Hinführung (wir versuchen jedenfalls kurze stille Momente zumindest nach der Predigt und nach der Kommunion).

31. Außerdem weist du uns auf eine **wichtige Quelle von Ruhe oder eben Unruhe** hin: **liturgische Texte** sollen „ohne Hast und verständlich vorgetragen und die gebührenden Pausen eingehalten werden.“ (Nr 37) Es muss nicht bereits mit dem Amen des Tagesgebetes die Lektorin für die 1. Lesung beim Ambo stehen oder nach dem Hochgebet ohne Atempause das Vaterunser folgen.

32. Sehr angenehm finde ich, dass du gestattest, „zuweilen **das eine oder andere Element der Eröffnung auszulassen, ein anderes aber vielleicht etwas ausführlicher zu gestalten.**“ (Nr 40) Schon im Messbuch finden sich ja einige Möglichkeiten, den Eröffnungsteil zu variieren bzw. straffer zu gestalten. Kinder – und nicht nur sie - haben nur eine begrenzte Aufmerksamkeit und Geduld, da ist es gut, flott zum Wortgottesdienst zu kommen. Trotzdem kann und soll die Eröffnung festlich sein – etwa mit einem lebendigen „Gloria“. Gerne verwenden wir auch immer wieder das Element der Tauf-Erinnerung (Taufe Jesu, Fasten - und Osterzeit...).

33. Für dich steht die **Bibel ganz klar im Mittelpunkt**, die Lesungen sind „der Kern des Wortgottesdienstes“. Daher soll es „keine Kindermesse ohne biblische Lesung geben“ (Nr 41) *Das ist ohnehin klar?* Ich muss dir gestehen, ich habe auch schon einige Kindergottesdienste ohne Bibel gestaltet, mit „passender“ Kurzgeschichte. Aber die Bibel hat so viel an „Material“ - und wir bringen dazu alle so viel an „Leben“ mit, dass ich mittlerweile seit sehr vielen Jahren ganz ohne zusätzliche oder andere Geschichten auskomme. Ab und zu versuchen wir im Rahmen der Einführung oder der Auslegung „Geschichten um die Bibelgeschichte“ zu spielen – das kommt bei den Kindern gut an, wenn etwa Cäcilia Kirchenmaus im Advent mit der Sandschaufel

und dem Sandkübel kommt, um einen Weg für Jesus zu ebnet. Voriges Jahr wollte Cäcilia sogar am Martinsfest als „mutige“ Maus mit einem Fallschirm von der Decke abspringen, wir mussten sie gemeinsam mit viel Mühe davon überzeugen, dass sich Jesus-Mut in den Werken der Barmherzigkeit zeigt.

34. Du nennst **viele Möglichkeiten, Bibel für Kinder zu gestalten:**

„Wenn die vorgesehen drei oder zwei Lesungen an Sonntagen oder Wochentagen den Kindern nur schwer verständlich sind, kann man zwei oder auch nur eine davon auswählen: eine Lesung muss jedoch stets dem Evangelium entnommen sein“ (Nr 42). Außerdem: „Wenn die Tageslesungen für die Kinder wenig geeignet erscheinen, dürfen die Lesungen... beliebig aus dem Lektionar ausgewählt werden, wobei die liturgischen Zeiten zu beachten sind“. (Nr. 43) Es ist auch möglich, etwa einen Vers aus Rücksicht auf das Verständnis der Kinder auszulassen. (Nr 43) Auch längere Lesungen können für Kinder geeignet sein (Nr 44) – da denke ich etwa an die Geschichte vom barmherzigen Vater oder an die von den Emmausjüngern: was wollte man da „kürzen?“ Gerade solche Erzählungen lassen sich gut mit verteilten Rollen lesen (Nr 47). Gute Erfahrungen haben wir auch damit gemacht, biblische Geschichten pantomimisch zu spielen, während sie vorgetragen werden. (so gestalten wir jedes Jahr ganz einfach das Weihnachtsevangelium in der Krippenandacht) – oder als „Klanggeschichte“ zu gestalten (wie „klingt“ der Weg der Jünger auf dem Hinweg nach Emmaus und wie nach der Begegnung mit Jesus?).

35. Du machst darauf aufmerksam, wie wertvoll **einführende Hinweise vor den Lesungen** sind, damit die Kinder „aufmerksam und fruchtbar“ zuhören können. (Nr 47) Ein kurzer Satz zum „Sitz im Leben“, ein Hinweis auf historische Ereignisse, auf die der Text Bezug nimmt, ein kleines Rätsel, das Zeigen von Gegenständen (Hirtenmantel....) - all das kann Neugier wecken. Die Predigt kann in sich noch so „gut“ sein – wenn vorher die Bibelstellen nur so vorbeiziehen, kommt sie weniger an.

36. „Die **Kinderpredigt** kann zuweilen auch die Form eines Dialogs mit den Kindern annehmen, sofern man nicht schweigendes Zuhören der Kinder vorzieht.“ (Nr 48). Mir scheint, das Zweitere ist manchmal die bessere Variante, vor allem, wenn ich die Kinder nur frage, um sie zu beschäftigen (Wie heißt denn der Täufer? Und was hat er gepredigt?) Manche Fragen sind kein Dialog, sondern schon mehr eine Prüfung. Warum dürfen Erwachsene im Gottesdienst einmal kurz unaufmerksam sein, Kinder jedoch müssen alles parat haben, was sie soeben gehört haben? So habe ich mich schon manches Mal gefragt. Und mir ist wichtig geworden: Entweder ist eine Frage ein spielerisches Rätsel – oder ich will wirklich etwas von ihnen wissen (z.B. wie Kinder schon einmal „heil sein“ erfahren haben, oder: wie sie Freude bringen können.). Dann kann es auch keine „falschen“ Antworten geben! Die Kinder zuhören lassen - das erscheint mir oft ehrlicher als Pseudo-Fragen, um die Kinder zu beschäftigen und die Erwachsenen zu erfreuen. (und immer wieder können Kinder gerade auch bei der Auslegung durch Tun einbezogen werden, wir ziehen etwa durch die Kirche und machen an manchen Orten für jeweils einen kurzen Gedanken Station.)

37. Vor Jahren hat sich einmal eine Mutter bei mir fast beschwert, weil ihre Tochter tagaus, tagein in der Straßenbahn und auch sonst überall „Der Herr ist mein Hirte“ gesungen hat. Für viele Kinder ist der Psalm 23 (der ja auch im Lehrplan für den Religionsunterricht an Volksschulen vorgesehen ist) *der* Lieblingspsalm! Auch du schätzt **Psalm-Verse oder Psalmlieder und**

**Halleluja** (Nr 46), daran sollen die Kinder immer beteiligt sein. Erst heute haben wir mit dem Kinderchor den Psalm des Sonntags gesungen: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: Woher kommt mir Hilfe?“

38. „**Größte Bedeutung kommt in der Kindermesse dem Eucharistischen Hochgebet zu, das den Höhepunkt der ganzen Feier bildet.**“ (Nr 52) Wie können wir das Hochgebet als echten Höhepunkt erfahren? Wie wird das Gebet vom Priester vorgetragen? Wie können Kindern durch Zuhören und Antwortrufe Anteil nehmen? Wie können wir es schaffen, dass nicht alle Ideen und alle Energien in den Wortgottesdienst fließen, und der Eucharistieteil im Vergleich dazu fade und kraftlos wirkt? Das ist alles immer wieder eine Herausforderung! Das **Hochgebet ist Gebet der ganzen Kirche**, deswegen halten wir uns bewusst an die offiziellen Texte, aus denen wir passend zu den Tageslesungen und zum Kirchenjahr auswählen. (Es gibt ja doch einige Auswahl und verschiedene Antwortrufe eröffnen ebenfalls Gestaltungsspielraum!) Oft, aber nicht immer, verwenden wir die **Hochgebete für Messfeiern mit Kindern**, vor allem das dritte mit den auswechselbaren Teilen für verschiedene Anlässe.
39. Du regst eine **besondere Gestaltung des Segens** an: „Wenigstens gelegentlich möge der Priester entsprechend den liturgischen Zeiten und den verschiedenen Situationen im Leben der Kinder reichere Segensworte verwenden“ (Nr 54). Gute Worte mit auf den Weg geben, das versuchen wir besonders etwa bei der „Täuflingsmesse“ (zu der nach Ostern die Neugetauften des vergangenen Jahres eingeladen sind) und bei den Erstkommunion-Feiern (wo die Paten und Patinnen ihren Kindern beim Segen die Hände auflegen). Am ersten Sonntag nach den Sommerferien bitten wir besonders um den Segen für alle Kindergarten- und Schulkinder.
40. **Dein Ziel ist**, „**dass die Kinder in der Feier der Eucharistie mit Freuden Christus entgegengehen und mit ihm vor dem Vater stehen können**“ (Nr 55) Es kommt dir also auf die Freude an – auf das gemeinsame Feiern – und das ist nochmals etwas anderes, als eine noch so gute/gut gemeinte „Unterrichtseinheit“. Darin sehe ich, auch für mich selbst, die größte „Gefahr“ bei Kindergottesdiensten - dass wir Kindern immer etwas beibringen wollen. Schön, dass du so viel Mut machst, mit Kindern einfach freudig zu feiern!

*Ich wünsche dir alles Gute und dass du noch viele Freunde und Freundinnen findest,  
die deine Anregungen übernehmen!*

*Petra Pories*

*Mag.a Petra Pories – Theologin, Pastoralassistentin im Seelsorgezentrum St. Katharina/Pfarre Aspern in Wien 22,  
Kinderchorleiterin, Autorin von „Cäcilia Kirchenmaus. Mein Kindermessbuch“, Tyrolia-Verlag.*